

„Wir können nicht sagen: Nach uns die Sintflut!“

Dokumentation: Diskussionsrunde mit Bischof Erwin Kräutler

W. Engelmaier: „Ich danke Dom Erwin für seinen erhellenden Rundgang durch die Enzyklika *Laudato si*, die wir - das sei jetzt schon erwähnt - für jeden Teilnehmer und für jede Teilnehmerin als Geschenk, als „Give away“, vorbereitet haben, damit wir dann auch der Anregung von Dom Erwin folgen können, dieses Schreiben auch zu lesen und sich davon die Motivation zu holen, die dann auch in ein Handeln übergeht.

Wir haben jetzt noch ca. 20-25 Minuten Zeit, Fragen zu stellen; ich darf vielleicht mit einem Thema beginnen, das mich wirklich interessiert, und mich auch während der Vorbereitung beschäftigt hat. Wir wissen ja aus den jungen Kirchen in den Ländern des Südens, dass da Basisgemeinden eine sehr wichtige Rolle spielen: Gruppen von Menschen, die sich zusammenschließen, um im Sinne des Glaubens und der Botschaft der Bibel die Welt zum Besseren zu verändern; mich würde interessieren, wie das, was in den Basisgemeinden geschieht, auch für unsere Kolpingsfamilien, für unsere Gruppen bei Kolping zum Vorbild werden könnte, wenn wir jetzt darangehen, die Welt nachhaltig zu gestalten und verändern.

Bischof Erwin Kräutler: Für mich ist Kolping eine Form von Basisgemeinde, und es ist absolut möglich, bei Kolping die Spiritualität der Basisgemeinden zu leben. Es sind vier Dimensionen, die in einer Basisgemeinde wichtig sind: erstens die sog. „samaritanische“ im Sinne des Gleichnisses vom „Barmherzigen Samariter“ (Lukas-Evangeliums, Kapitel 10), dass man ein offenes Herz für die Anliegen der Mitmenschen hat, denen es schlechter geht; das ist die erste Dimension.

Die zweite ist die sogenannte prophetische Dimension. Das heißt, ich stelle die Frage: „Warum geht es Menschen schlecht? Haben sie nicht Rechte und eine Würde? Und da kommt dann dieser Kampf um die Menschenrechte und Menschenwürde. Unsere Märtyrer der vergangenen Jahrzehnte sind aus diesem Grunde zu Märtyrern geworden, weil sie viele Dinge hinterfragt haben und weil sie nicht still gewesen sind, als sie gesehen haben, dass oft Menschenrechte von ganzen Regionen und Völkern mit Füßen getreten wurden. Und da haben sie Anklage erhoben; es geht aber nicht nur um die Anklage, sondern um die Verkündigung des wahren Evangeliums, um die Frage: „Was will Gott für uns?“

Und die dritte Dimension einer Basisgemeinde, die gut auch für Kolping passt, ist die familiäre Dimension. Familie bedeutet, wir sind Schwestern und Brüder. Wir gehören zusammen. Auch im Matthäus-Evangelium 23,9 steht das so wunderbar drinnen: „Ihr alle

seid Geschwister, und einer ist euer Vater.“ Die können auch streiten, die Geschwister. Es passiert hin und wieder in einer Familie; man kann in einer Gemeinde einmal streiten, aber man hört nie auf, Bruder zu sein oder Schwester.

Und die vierte Dimension ist die kontemplative Dimension, ohne die wir nicht leben können. Die meditative, die schauende, die staunende Dimension. Diese Mystik, die wir aus dem Evangelium, aus dem Wort Gottes, aus der Bibel herausholen und die uns trägt und führt, das zu leben, was wir als unsere Verpflichtung, unseren *compromiso* erkannt haben.

Frage: Wie ist das mit den Menschen, die nicht an Gott glauben? Für uns ist es ein bisschen einfacher zu glauben, dass diese Schöpfung zu einem Schöpfer gehört. Deswegen glauben wir an einen Schöpfer. Aber es gibt viele Menschen, die ungläubig sind. Die bemühen sich ja auch, mit Umwelt und Mitmenschen umzugehen. Aber ich finde, das ist schwierig.

Bischof Erwin Kräutler: „Der Papst gibt hier die Antwort. Er geht über die konfessionellen Grenzen hinaus. Es geht in der Ökologie nicht nur um die Katholiken, oder die, die glauben, Gott hat uns geschaffen. Es geht ums Überleben.“

Ich frage nicht zuerst, ob jemand an Gott glaubt und dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist, als ob er nur dann ein Recht hätte, sich für die Ökologie einzusetzen. Natürlich: Wir setzen uns aufgrund des Evangeliums, aufgrund des Wortes Gottes, der Heiligen Schrift dafür ein – das ist unsere Motivation. Es gibt aber noch andere Motivationen. Beispielsweise, dass sich jemand einsetzt, der denkt, meine Kinder und Kindeskinde sollen auch einmal eine heile Welt haben. Wir sind verantwortlich für die nächsten Generationen. Wir können nicht sagen: „Nach uns die Sintflut!“ Wir haben Verantwortung. Wenn man ein Kind in die Welt setzt, trage ich Verantwortung. Ich bestaune es nicht nur, sondern ich möchte alles tun, damit diese Menschen Leben haben, „in Fülle“, wie es in der Bibel heißt.

Frage: „Nach doch so langer Zeit hat die Kirche es endlich geschafft, eine klare Aussage zu diesen Themen zu treffen. Und auf der anderen Seite gibt es ja einen Herrn in Washington, der sagt, der ganze Klimawandel ist eine Erfindung. Die politischen Bestrebungen, die ich jetzt mit Sorge wahrnehme, gehen eher nicht in die Richtung „Sorge um Mitmenschen, Gerechtigkeit für alle“, sondern eher: „Die Starken müssen sich durchsetzen.“ Wo sehen Sie die Chancen, dass unser Anliegen in das große Spiel der Kräfte einfließt?“

Bischof Erwin Kräutler: Wir schauen das alles mit großer Sorge an. Es geht ums Überleben. Man kann da nichts anderes sagen. Wir müssen zusammen schauen: Was können wir tun, damit das Leben möglich ist für zukünftige Generationen. Wenn ich vor einem Jahrzehnt über die Natur und ihren Schutz gesprochen habe, dann hat man mich sofort eingereiht in eine bestimmte Partei. Mir geht es nicht um das. Es ist ein Programm für uns alle. Und jeder und jede von uns weiß genau, was er tun soll und tun darf. Wir haben den Auftrag, als Kirche

darüber zu sprechen und auch bei Kolping – ganz hundertprozentig ist das für alle Mitglieder der Bewegung ein besonderer Auftrag in der heutigen Zeit.

Mit viel Sorge schauen wir nach Nordamerika, wo jemand sagt, das ist eine Erfindung, ein Unsinn und dass dort nun die Erfolge, die wir in Paris beim Klimagipfel gefeiert haben, in Frage gestellt werden; übrigens, die Enzyklika hat sicher auch auf das Zustandekommen des Klimaabkommens von Paris Einfluss gehabt.“

Frage: Ich hätte gerne, dass man die Definition des Wortes „Amen“ noch einmal wiederholt. Also „Amen“ im Sinn von: „Ich bin zutiefst überzeugt!“

Bischof Erwin Kräutler: Man hat das Wort ja nie übersetzt. Wenn der Pfarrer zu lange predigt, sagen wir: „Er hat das Amen nicht gefunden“, wenn ein Priester redet und redet. Das Amen ist der Schluss, das heißt: Gott sei Dank, vorbei, abgehakt. Aber vom biblischen Urtext her bedeutet es: „Ich bin einverstanden mit dem, was du sagst, es ist die Wahrheit.“ Oder in einem weiteren Schritt: „Lieber Gott, du kannst mit mir rechnen!“ Wenn die jungen Leute „Amen“ singen, dann würde ich das so interpretieren. „Lieber Gott, was in meiner Macht steht, das werde ich tun.“

Frage: Wir wissen aus den Medien auch, dass es in Brasilien viele wirtschaftlich begründete Sekten gibt, die dort missionieren. Sind euch, der katholischen Kirche, diese bei diesem Thema hilfreich oder verfolgen die eigene Zwecke?

Bischof Erwin Kräutler: All diese Sekten sind nie in positivem Sinne politisch tätig; wirkliche Politik, wie Paul VI. gesagt hat, ist die höchste Form der Liebe: Einsatz für das Gemeinwohl. Wir kommen sehr gut zusammen mit den Anglikanern, Methodisten, Orthodoxen aber mit diesen Sekten oder „Freikirchen“ haben wir nichts am Hut. Die sitzen auch zum Teil im Kongress unseres Landes und verteidigen absolut nicht, was wir als katholische Kirche verteidigen. Sie verteidigen nicht Menschenwürde, Menschenrechte, es geht denen um persönliche Interessen. Und da gehen sie über Leichen. Leider Gottes. Und was das mit der Bibel zu tun hat, frage ich mich natürlich.

In Brasilien ist es sehr einfach, eine Kirche zu gründen. In Österreich müssen Kirchen staatlich anerkannt sein. In Brasilien kann jeder in seiner Garage eine Box aufstellen, einen Anzug anziehen und die Bibel in die Hand nehmen und dann kommen die Leute. Es gibt in Brasilien tausende von Freikirchen. Das ist sehr oft eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Brasilianer sind von Haus aus sehr emotional, und zum Teil auch abergläubisch und das wird da ausgenützt. In Altamira gibt es ein paar Kirchen, mit denen wir recht freundschaftliche Beziehungen haben, die zu mir auch Bischof sagen, die mir zum Papst gratuliert haben. Aber die Bibel legen sie fundamentalistisch aus. Das ist keine Theologie. Da kommen wir nicht zusammen.“

Frage: „Bei den Wahlen in Amerika vor 8 oder 12 Jahren, da war auch dieser Kandidat Al Gore. Später hat er einen Film gemacht, in dem aufgezeigt wurde, welchen ökologischen Katastrophen wir entgegengehen. Denken Sie, dass Gore damals nicht gewählt wurde, weil er andere wirtschaftliche Ziele verfolgt hat - in Richtung Klimaschutz, Nachhaltigkeit?

Bischof Erwin Kräutler: Leider Gottes, Geld regiert die Welt. Ich weiß nicht, wie weit wir kommen müssen, damit wir aufwachen. Wir müssen heute nachhaltig wirtschaften. Da müssen sich die Wirtschaftssachverständigen und Politiker schon was einfallen lassen. Das ist ihre Aufgabe. Ich tu mir schwer, Rezepte zu schreiben.

Frage: Ich würde auch noch um ein Wort der Ermutigung bitten angesichts des doch immer enger werdenden Zeithorizontes, wenn wir uns einsetzen für Nachhaltigkeit, für Klimaschutz und ähnliche Dinge. Vor zwanzig Jahren haben Sie schon das Wort gebraucht vom Requiem, dass wir möglicherweise bald für Amazonien und andere Weltgegenden werden feiern müssen. Und nun sind 20 Jahre ins Land gezogen, wo sich doch manches verändert hat, aber nicht alles in dem Ausmaß, wie es erforderlich wäre. Früher gab es das Bild: „Es ist 5 vor 12“; dann war es 12. Jetzt ist es eigentlich schon „5 nach 12“. Wie kann man in so einer Situation die Motivation und das Vertrauen erhalten?

Bischof Erwin Kräutler: Ich denke, da ist die Enzyklika eine wunderbare Hilfe – dass wir uns wieder neu besinnen, was jeder und jede tun kann. Klar, früher da hieß es: „Es ist kurz vor 12“, das ist schon lange her. Diese Erderwärmung von 1.5 Grad ist meines Erachtens schon passiert. Ich bin jetzt 52 Jahre in Amazonien, ich weiß, wie es früher war und wie es jetzt ist. Die Erderwärmung ist für mich eine Tatsache; vielleicht nicht in dem Ausmaß, dass das Meer schon steigt, aber die Polkappen schmelzen. Und es passiert auch in Tirol, schauen wir uns die Gletscher an. Es ist eine Tatsache, die Gletscher schmelzen. Das hat man sich vor dreißig Jahren nicht einmal vorstellen können. Die ganzen klimatischen Umwälzungen, die wir jetzt schon erleben. Dass im Bregenzer Wald die Bienen tot im Schnee gelegen sind. Bei mir läuten da die Alarmglocken. Das hat mit Pessimismus nichts zu tun, das ist purer Realismus.

Was können wir in diesem Zusammenhang tun? Da geht es auch um die Lebensqualität, aber eine bestimmte ökologische Spiritualität ist da schon gefragt. Wie gesagt, das ist eine Aufgabe von Kolping.“ Jeder und jede bekommt heute die Enzyklika „Laudato si“ als Geschenk von Kolping und man kann jeden Tag einmal ein paar Nummern lesen und man kommt dann ja auch ins Gespräch. Das ist auch der Sinn. Was denkst du darüber? Man ist ja nicht allein auf der Welt. Wenn die Kolpingbrüder und -schwestern sich versammeln, dann vielleicht nicht einen Vortrag machen, dann lesen wir einmal einen Teil davon und dann diskutieren wir darüber. Dann wird das vertieft und weitergegeben. Und man kommt darauf: „Ach, so kann man das machen!“ Wir sind gläubige Christen, was kann jeder von uns tun? Ich wünsche euch noch eine gute Fortsetzung. Wir bleiben verbunden. Herzlichen Dank!